

Den Schaden hat auch die Volkskultur

Von Ivona Jelcic

Warum gibt das Land ein wissenschaftliches Gutachten in Auftrag und verweigert dann eine öffentliche Auseinandersetzung mit den Inhalten desselben? Welche Ergebnisse hat man sich von einer Untersuchung zur Tiroler Volkskultur, ihrer Instrumentalisierung in der NS-Zeit und weit darüber hinaus erwartet? Oder sogar befürchtet? Das fragwürdige Naheverhältnis zwischen Politik und Volkskultur ist aktuell wie eh und je, das zeigt das „offizielle Tirol“ bei jeder Gelegenheit. Dass auch das Thema des Gutachtens werden würde, musste der Landesregierung, die mit Brauchtumsveranstaltungen, Trachtenumzügen, dem Landesschießen, nicht zuletzt dem landesüblichen Empfang allerbestens vertraut ist, doch eigentlich sonnenklar sein. Umso besser hätte man sich auch auf einen offenen Umgang mit den Ergebnissen vorbereiten können. Aber schon die Chronologie der

Ereignisse spricht eine andere Sprache: 2011 stößt eine (vom Land hochsubventionierte) CD mit Werken des „Nazi“-Komponisten Ploner eine Debatte über den Umgang mit NS-Vergangenheit an. Thema wird auch die Benennung der Kramsacher Landesmusikschule nach dem ehemaligen Gaumusikleiter Sepp Tanzer. Das Land versucht zunächst abzuwiegeln, gerät zunehmend unter Druck – und gibt ein Gutachten in Auftrag. In diesem steht „nicht die Volkskultur als solche zur Diskussion“, wie auch Historiker Wedekind betont. Es geht um politische Aufladungen, um Zweckbeziehungen, um die Protektion nationalsozialistisch belasteter Akteure. Und es geht um nach wie vor bestehende Systeme, also auch um die heutige Politik. Die das Gutachten Anfang Oktober verschämt auf die Landeshomepage stellt. Der Rest ist Schweigen. Und damit das genaue Gegenteil jener „Modernität“ und „Offenheit“, die auf Wahlplakaten so gerne gepredigt wird. Fürchtet sich das Land schon nicht vor Selbstbeschädigung, so sollte es wenigstens befürchten, durch diese demokratiepolitisch untragbare Vogel-Strauß-Politik genau das zu beschädigen, dessen es sich zur Hervorkehrung des „Tirolertums“ so gern bedient: die Volkskultur an sich.



Lesen Sie dazu mehr
auf Seite 13

ivona.jelcic@tt.com